



Der folgende Artikel basiert auf den Ausführungen über den jüdischen Friedhof am Westentotenhof, heute Westpark, von Hermann Josef Bausch in seinem Aufsatz *Der Westpark in Dortmund. Historischer Friedhof und >grüne Lunge<*, erschienen in Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark, Band 110, Essen 2019.

Geschichte des jüdischen Friedhofs am Westentotenhof

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Dortmund einige Jahre lang Teil des Großherzogtum Berg war, fiel ein Verbot, dass es Juden mehr als 200 Jahre untersagt hatte, sich in der Stadt niederzulassen. Jacob Salomon und Marcus Leser waren die ersten, die 1809 innerhalb des Wallringes eine Wohnung nehmen konnten. In den folgenden Jahren stieg die Zahl der Juden in der Stadt langsam an. 1812 waren es 24, 1816 dann 40 Personen.¹ Die jüdische Gemeinde war also noch recht klein, als sie im März 1815 ein Gesuch an den Landesdirektor Freiherrn von Romberg richtete, mit dem sie um die Genehmigung der Anlage eines Friedhofs für die jüdische Gemeinde bat: *Die jüdischen Religions-Grundsätze schreiben ihren Bekennern einen eigenen Todtenacker vor, auf dem, andere Religions-Bekenner nicht begraben werden dürfen. Einen solchen Todtenacker haben wir noch nicht, und der Todtenacker der Juden zu Dorstfeld ist eines Theils zu beschränkt, als dass die hiesigen Juden daran Theil nehmen könnten, andern Theils auch zu entfernt, jedesmal eine hiesige Leiche dahin zu transportiren. ... Wir schlagen zu dem Ende ohnmasgeblich vor, uns ein zweckmäßiges Fleckchen von dem ehemaligen Gerichtsplatz vor dem Westenthor entweder billig zu verkaufen, oder gegen ein jährlichen Pachtquantum in Erbpacht zu geben. Wir erbiethen uns auch, diesen Fleck mit einer grünen schönen Hecke zu umziehen, Pappelweiden um denselben zu pflanzen und alles anzulegen, was solchen nur einigermaßen verschönern kann.*

Am 22. Juni 1815 kam es zum Abschluss eines Vertrages zwischen der Dortmunder Armenverwaltung als Grundbesitzer und den jüdischen Bürgern, in dem Bürgermeister Franz Mallinckrodt im Namen der Armenverwaltung den jüdischen Einwohnern gegen Zahlung einer jährlichen Pacht in Höhe von vier Reichstalern 15 Stübern *den vor dem hiesigen allgemeinen Kirchhofe am Leier Wege kenntlich belegenen ... Distrikt und Flecken in eine beständige und unwiderrufliche Erbpacht* übergab, *unter der ausdrücklichen Bedingung, dass die jüdischen Eingesessenen hieselbst, diesen ihren vererbpachteten Distrikt zum Todtenacker einrichten und gebrauchen.* Die jüdische Gemeinde sagte zu, *den ihnen vererbpachteten Distrikt mit einer Hecke von Hagebuchen [Hainbuchen] zu befriedigen, zu befrechten, und diese Hecke in gehörigen Stand zu halten, auch den Platz selbst mit einem guten Thore zu versehen.*

Infolge des Gesetzes vom 2. März 1850 war das Gelände des jüdischen Friedhofes in dem Jahr in das Eigentum der jüdischen Gemeinde übergegangen. Nachdem die Gemeinde seit 1815 bis zu diesem Zeitpunkt ihr Begräbniswesen selbst ausgeführt hatte, ersuchte der Vorstand der jüdischen Gemeinde im Jahr 1851 den Dortmunder Magistrat, *die Reinigung und Beaufsichtigung des Todtenhofes der israelitischen Gemeinde hierselbst, dem städtischen Todtenhofes-Commissar mitzuüberweisen, da wir doch den Todtenwagen mitbenutzen und auch die Gebühren dafür zahlen.* Nachdem Bürgermeister Zahn diesen Antrag für den Magistrat gegenüber dem Gemeinderat befürwortet hatte, zumal aus seiner Sicht *durch die Übernahme und Beaufsichtigung und der Unterhaltung des jüdischen Todtenhofes seitens der Stadt auch das Ansehen des*

¹ Klaus Winter: Zur Lage der Juden auf dem heutigen Dortmunder Stadtgebiet im Jahre 1818, in: Heimat Dortmund 2/2021.



städtischen Kirchhofes gewinnen würde, schlossen der Vorstand der jüdischen Gemeinde und die städtische Totenhofs-Kommission eine Übereinkunft, nach der die jüdische Gemeinde ihren an den Westenfriedhof angrenzenden Friedhof der Stadt Dortmund zur Verwaltung und Benutzung übertrug mit der Verpflichtung, das Grundstück durch Unterhaltung einer angemessenen Umzäunung und eines Tores, durch Bepflanzung mit Bäumen etc. zu verschönern und zu verbessern. 1852 wurde ein neues schmiedeeisernes Tor mit zwei Torpfeilern, jeder aus einem Steinblock gehauen, errichtet.

Nachdem auch der Anteil der jüdischen Mitbürger in der Dortmunder Bevölkerung durch die beginnende Industrialisierung zugenommen hatte, waren auch die freien Plätze auf dem jüdischen Friedhof immer begrenzter geworden. Im November 1866 bat Bürgermeister Zahn die Stadtverordneten *auf die Erweiterung des alten oder die Anlage eines neuen Todtenhofes für die Israeliten in Bedacht zu nehmen*, weil auf dem jüdischen Friedhof nur noch zwölf freie Gräber vorhanden seien; es lebten zu dieser Zeit etwa 450 jüdische Bürger in Dortmund. Im März 1867 beschloss die Stadtverordneten, der jüdischen Gemeinde ein Gelände von 640 Quadratmeter, das östlich an den bisherigen Friedhof grenzte, als Begräbnisplatz zu überlassen.

Im Jahre 1882 wurde in der Dortmunder Zeitung eine Beschwerde über Schulkinder veröffentlicht, die während einer jüdischen Beerdigungszeremonie *die nach dem Totenhofe führenden Fenster der Wilhelmschule eingenommen hatten und einen stark an groben Unfug streitenden Lärm verübten*. Der anonyme Beschwerdeführer klagte: *Man sollte meinen, außer der Schulzeit hätten die Kinder nichts in der Schule zu suchen, vor allem sollten sie aber doch angehalten werden, die gottesdienstliche Handlung einer anderen Konfession nicht zu stören.*²

Als der jüdische Friedhof im Jahr 1885 wiederum nur noch Platz für etwa 15 Leichen enthielt, bat die Gemeinde um eine Zuteilung von weiterem angrenzenden Land des Westenfriedhofs, da *nach jüdischem Ritus der alte Todten-Acker ohne Auftragen von 3 Fuß hoch neuer Erde nicht wieder benutzt werden dürfe*. Von 1861 bis 1885, als Dortmund rasch zur Industriestadt heranwuchs, waren insgesamt 241 Gräber neu angelegt worden. 1885 entschloss sich die jüdische Gemeinde nach anfänglichem Zögern, den von der Stadtverwaltung angebotenen Teil des neuen Ostenfriedhofs als künftigen Begräbnisplatz für ihre Gemeindemitglieder anzunehmen. Sie willigte in die Übertragung des alten Teiles des jüdischen Begräbnisplatzes auf dem Westenfriedhof auf die Stadtgemeinde Dortmund ein, jedoch unter der Bedingung, *dass der Begräbnisplatz weder bebaut noch als Spielplatz benutzt werden darf; auch soll er keinerlei profanem Zwecken dienen, die der Würde und Heilighaltung eines Friedhofes nicht entsprechen*.

Über zwanzig Jahre nach der Schließung des jüdischen Friedhofes berichtet der Dortmunder Generalanzeiger (1907): *Die Denkmäler der alten israelitischen Familien, die sich hier durch große Einfachheit auszeichnen, sind durchweg noch gut erhalten*. Anneliese König bezog sich in ihrer Beschreibung des Friedhofs (1959) auf mündliche Berichte des Vorstandes der jüdischen Gemeinde, wenn sie erwähnte, dass sich vor der NS-Zeit aus dem Grün Obelisk und Grabsteine von vergleichbarer Gestalt erhoben, dazwischen die typischen Formen der alten jüdischen Grabsteine mit hebräischer Inschrift.

Eine alte Abbildung eines Grabsteins des alten jüdischen Friedhofs aus dem Jahr 1832 ist in der Arbeit des Stadtbaurates Hans Strobel über die Friedhofskunst in Dortmund (1924) enthalten.

Die alte Einfriedigungsmauer des Westparks zur lange Straße hin, wo das Gelände des ehemaligen jüdischen Friedhofs an die Lange Straße stieß, wurde im Juni 1937 abgebrochen und durch eine Abgrenzung aus Natursteinmauer, Erdwall und Hecke ersetzt. Aus einem noch erhaltenen Plan von Gartendirektor Nose zur Baumaßnahme von 1937 und anhand alter Luftbilder aus den Jahren 1926 und 1935 lässt sich feststellen, dass das Gelände des ehemaligen jüdischen Friedhofs ebenso wie des Westentotenhofes damals mit großen Bäumen oder Sträuchern bestanden war.

² Dortmunder Zeitung, 239/01.09.1882.



Beim Stollenbau wurde der gesamte nordwestliche Teil des Westparks, darunter gerade auch das gesamte Areal des ehemaligen jüdischen Friedhofs, weitgehend eingeebnet bzw. zugeschüttet. Hierbei könnten auch Grabsteine zugeschüttet worden sein. Der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Dortmunds, Siegfried Heimberg, erinnerte sich 1951 daran, dass die Grabsteine für den Bau eines Bunkers verwandt worden seien. Leichenumbettungen wurden nicht vorgenommen. Die städtische Gartenverwaltung gab 1951 auf Anfrage an, dass keine sterblichen Überreste mehr vorhanden gewesen waren, da die letzte Beisetzung eines jüdischen Mitbürgers hier im Jahr 1885 erfolgt sei. Die nationalsozialistische geführte Dortmunder Stadtverwaltung hatte sowohl mit der Beseitigung der Grabsteine oberirdisch als auch mit dem Bau des unterirdischen Luftschutz-Tunnelsystems und ihrer Einstiegsanlagen im nordöstlichen Teil des Westparks buchstäblich dafür, dass im Bereich des ehemaligen jüdischen Friedhofes *kein Stein auf dem anderen blieb*.

Auf dem zugeschütteten früheren jüdischen Friedhof wurde nach dem Kriege ein städtischer Betriebshof eingerichtet. Das Garten- und Friedhofsamt wollte zwar 1951 den früheren jüdischen Teil des Westfriedhofs nach Räumung durch das Tiefbauamt wieder in eine öffentliche Grünfläche zurückverwandeln, doch setzten sich die städtischen Hochbauer dahingehend durch, dass das Gelände für Schulzwecke in Anspruch genommen wurde. Ab 1955 wurde anstelle des im Krieg zerstörten viergeschossigen Schulgebäudes an der Möllerstraße/Ecke Langestraße (ehemalige Wilhelmschule, heute Hauptschule Innenstadt-West) die Fläche des ehemaligen jüdischen Friedhofs fast ganz mit dem nördlichen Gebäudeflügel der neuen Schule überbaut bzw. später vom asphaltierten Schulhof in Anspruch genommen - obwohl die Stadt Dortmund 1885 versprochen hatte, *dass der Begräbnisplatz weder bebaut noch als Spielplatz benutzt werden darf; auch soll er keinerlei profanem Zwecken dienen, die der Würde und Heilighaltung eines Friedhofes nicht entsprechen*.

Seit 2011 erinnert ein Gedenkstein auf dem verbliebenen nicht überbauten Rest des ehemaligen Friedhofs in der Nordwestecke des Westparks an den früheren Begräbnisort der jüdischen Gemeinde. Im Jahre 2016 wurde das Umfeld des Gedenksteins auf Initiative ehemaliger Schülerinnen der AG Courage des Reinoldus-Schiller-Gymnasiums und mit Mitteln der Bezirksvertretung Dortmund-Innenstadt-West neu gestaltet.³

³ www.nordstadtblogger.de/neuer-gedenkstein-erinnert-an-den-ehemaligen-juedischen-friedhof-im-westpark-heute-chanukka-feier-am-phoenixsee, abgerufen am 25.05.2023.